

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 6

Artikel: Die Neutralisation von Städten, Zonen und ganzen Ländern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine weitere sehr wichtige Aufgabe besteht in der Bekleidung der in die Schweiz zur Erholung eingeladenen kriegsgeschädigten Kinder. Sämtliche in Kinderheimen untergebrachten Kinder werden von uns mit dem Notwendigsten versehen, d. h., dass ein Kind mit dem, was es mitgebracht hat, eine dreifache Unterwäschegarnitur und zwei Kleider haben muss. Dazu kommen noch alle diejenigen Kinder, die in Pflegefamilien placiert sind und von diesen wohl gut genährt, nicht aber bekleidet werden können. Bis zum September lief die Aktion in Adelboden mit 800—1000 Kindern, die alle mehr oder weniger eingekleidet werden mussten. Da Adelboden 1356 m ü. M. hoch liegt, erforderte dies eine sehr zweckdienliche Bekleidung der Kinder, alles musste warm und wasserabstossend sein. Daneben lief eine Aktion in Druogno für Italienerkinder mit 300—400 Kindern, die sich ablösten, für welche wir 14 700 Kleidungsstücke senden mussten; dazu kommen noch die Schuhe, welche wir in Italien selber gekauft haben.

Das Schwerste an der Bekleidung ist wohl das Aufstellen der Budgets und der Ankauf, denn wir müssen immer voraus handeln, so dass man nie weiss, welches Alter wohl vorherrschen wird. Der Ankauf, der durch die Einkaufskommission des SRK., KH., getätigt wird, beansprucht immer mehr Zeit und wird immer mühsamer. Die Einkaufskommission besorgt die Musterofferten, vergibt die Aufträge im Beisein von zwei Textilexperten und einer Vertreterin der Materialzentrale. Nur zu oft müssen wir in letzter Zeit hören, dass die Lieferanten uns mit Absagen förmlich überschütten. Die allergrössten Schwierigkeiten haben wir in der Beschaffung von Schuhen, alle Pflegefamilien wollen Schuhe, nicht zu reden von den Heimen. Wir brauchen Tausende von Paaren und erhalten oft von einem Geschäft fünf oder weniger Paare. Ich verrate ihnen, dass wir beim Schuhindustriellenverband, Schuhhändlerverband und allen anderen Orten anknöpft haben, und das Resultat ist sehr bemühend.

Im Jahre 1946 haben wir zirka 4000 Einzelgesuche für Kinder in Familien erledigt, dazu kommen 300 Pauschalsendungen für Kinder in Heimen. Sie müssen sich vergegenwärtigen, was dies für unser Depot Bremgartenstrasse bedeutet. Das Richten der Einzelgesuche erfordert sehr viel Zeit, denn wir müssen solche anhand der Masse erledigen. Ebenfalls müssen im Depot alle Eingänge neuangeschaffter Waren nach Musterkonformität und Stückzahl geprüft werden.

Eine letzte Aufgabe ist die materielle Fürsorge für die ca. 1800 Schweizer-Spende-Patienten in Arosa, Davos und Leysin. Seit April tätigen wir die Ankäufe in Zusammenarbeit mit der Einkaufskommission. Von jedem Patienten wird bei Eintritt durch eine sich freiwillig zur Verfügung stellende Fürsorgerin ein Inventar über die Effekten, die mitgebracht wurden, aufgenommen. Dieses Inventar wird der Materialzentrale eingereicht, komplettiert, und das Depot Werkstrasse richtet nach den Massangaben für jeden Patienten das, was er dringend benötigt, um eine erfolgreiche Kur zu machen. Diese Gesuche können nur von einer Frau, die sich sehr in die Lage der Kranken vertiefen kann, zusammengestellt werden, ansonst sehr viel Umtausche zur laufenden grossen Arbeit dazu kommen.

Zum Schlusse geben wir noch die Zahlen über die Ein- und Ausgänge der Depots in Bern und Wabern:

	Eingang		Ausgang	
	Colis Stück	Gewicht kg	Colis Stück	Gewicht kg
Depot Werkstrasse:				
Bahn	23 062	403 872	27 564	418 789
Post	2 159	16 487	2 808	17 678
Total	25 221	420 359	30 372	436 467
Depot Eichholzstrasse:				
Bahn	2 107	39 979	905	18 584
Post	878	5 316	769	8 027
Total	2 985	45 295	1 674	26 611
Depot Bremgartenstrasse:				
Bahn	2 255	77 753	5 649	79 466
Post	4 357	13 942	2 545	41 000
Total	6 612	91 695	8 194	120 466

Schweizerisches Rotes Kreuz,
Materialzentrale:
Jordi.

Die Neutralisation von Städten, Zonen und ganzen Ländern

Im Nationalrat hat am 18. Dezember 1946 Nationalrat Dr. Emil Anderegg ein Postulat über die Neutralisation von Städten, Zonen und ganzen Ländern im Kriege begründet. Das Postulat hat folgenden Wortlaut:

«Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, hat als Linderungsmittel der Leiden, die der Krieg mit sich bringt, die Neutralisation einer gewissen Anzahl von Städten vorgeschlagen, in die man die Verwundeten entsenden könnte, und deren Bevölkerung, die sich ihrer annähme, durch diplomatische Konventionen gesichert werden müsste. Dieser Vorschlag, auf zeitgemäss erweiterter Grundlage, eröffnet eine rettende Perspektive.

Der Bundesrat wird deshalb eingeladen, zu prüfen, wie sich die Schweiz für die Verwirklichung dieses Zieles — der Aussparung ganzer Länder im Sinne Dunants und des Roten Kreuzes — einzusetzen vermag.»

Postulat und Begründung dürften unsere Leserschaft sehr interessieren, handelt es sich doch um eine Idee von grösster humanitärer Tragweite, die ganz dem Rotkreuz-Gedanken entspricht. Der Begründung des Postulates entnehmen wir folgende Ausführungen:

Nach dem Ende des furchtbaren Weltkrieges ist ein Bemühen erkennbar, allüberall die zerrüttete Welt und die Gesellschaft wieder neu aufzubauen. Zu diesem Zwecke wurden die sogenannten Vereinigten Nationen, die «UNO» und die ihr angeschlossenen Organisationen ins Leben gerufen. Im Hinblick auf die besondere Gestaltung Europas entwickelte Churchill in seiner Rede in Zürich die Idee der Vereinigten Staaten von Europa, welche etwas später Feldmarschall Smuts auf einen sogenannten europäischen Wirtschaftsrat reduzierte. Man könnte weiter auch auf den Europa vorgelagerten slawischen Block und andere Gestaltungen hinweisen. Das sind alles Versuche, die zeigen möchten, wie Europa und die Welt neu gestaltet werden sollen. Mit diesen Bestrebungen soll vornehmlich die Angst der Menschen und der Völker vor neuen Kriegen gebannt werden. Es sind Sicherungsmassnahmen, Vorbeugungseinrichtungen, Massnahmen, welche den Frieden sichern und garantieren sollen.

Blickt man heute auf diese Bestrebungen hin, so kann man die guten und intelligenten Absichten keineswegs verkennen. Man muss aber auch, namentlich vom Standpunkt der Schweiz aus, vermissen, dass all das, was angestrebt wird, nicht mehr und nicht nachdrücklicher am reinen Impuls der Menschlichkeit aufgerichtet wird. Dabei ist es ja gerade diese Menschlichkeit, von uns aus gesehen, allein, welche unter den Völkern Zuversicht und Vertrauen wieder schaffen kann und welche in der Lage wäre, die bestehenden Gegensätze zu überwinden. Das Menschliche ist, so möchte ich sagen, das wirklich aufbauende Ferment, ohne welches alle Nachkriegsorganisationen sich als lebensuntüchtig erweisen werden. Diese Sprache der Menschlichkeit zu sprechen, ist kein Land so berufen wie gerade die Schweiz. Unsere Geschichte, unsere Neutralität, unsere demokratisch-freiheitlichen Einrichtungen, unsere Vielsprachigkeit geniessen in der Welt wieder Vertrauen und Kredit. Wir verfügen auch über die praktischen Erfahrungen darüber, dass alle gutgemeinten Ideen, welche die Länder und Völker gestalten sollen, wieder untergehen müssen, wenn sie nicht getragen werden von solchen reinen, menschlichen Impulsen. Deshalb ist die Schweiz der Raum, der Standort, von dem aus der Ruf nach Menschlichkeit in die Welt ergehen kann und sollte. Vielleicht ist es sogar unsere Mission, den Welten-Pessimismus und den Welten-Optimismus, in welche heute die Welt zerfällt, auf dem sicheren Grund der Menschlichkeit auszugleichen.

Man kann nun darauf hinweisen, dass die Schweiz schon bisher Bedeutsames auf dem Gebiete der Wohltätigkeit geleistet hat: Die Arbeit des Roten Kreuzes, der Schweizer-Spende, der Kinderhilfe, der verschiedenen Sammelaktionen, der Aertzhilfe usw. Gewiss, alle diese Aktionen verdienen unsere uneingeschränkte Anerkennung. Heute handelt es sich aber um viel mehr, nämlich darum, das Menschliche als soziales Gestaltungsprinzip, als ein wirksamer, sozialer Baustoff in die Aufbaudiskussion der Welt zu bringen.

Ein solcher Menschheitsimpuls von Weltbedeutung ist zweifellos von Henri Dunant ausgegangen. Seine Erlebnisse nach der Schlacht von Solferino dürfen als die Geburtsstunde des Roten Kreuzes angesprochen werden. In seiner grossen Empfänglichkeit für das Mensch-

Hehe, sah er auch die Weltkatastrophe des 20. Jahrhunderts voraus und so schrieb er noch 1897:

«Spornet die sinnreichen Erfinder an, die ihre Zerstörungsmittel mit solcher Freude, mit solcher Begeisterung vervollkommen. Ueberhäuft sie mit Ehren, stopft sie voll mit Gold, Zerstört um die Wette die schönsten Meisterwerke, den Stolz der Zivilisation, Paläste und Schlösser, Uferbauten und Häfen, Viadukte, Gebäude und Denkmäler aller Art. Aber vergesst nicht, dass dann auch diese Zivilisation, auf die ihr auch so viel zugute tut, unfehlbar in Trümmer geht und mit ihr auch euer Wohlstand, euer Handel und eure Industrie, euer Ackerbau und vielleicht auch eure nationale Freiheit und euer heutiges Glück.»

Angesichts einer solchen bedrückenden Voraussicht, schlug nun Henri Dunant erstmals den Gedanken der Neutralisation von Städten vor, in welche man die Millionenerten der Schlachten, Hungersnöte und Seuchen schicken könnte. Die Bevölkerung, die sich ihrer annähme — so schrieb er — würde an dem Schutze teilnehmen, der in solchen Fällen durch diplomatische Konventionen gesichert werden müsste.

Den furchtbaren Auswirkungen der Kriege sollte damit durch das Mittel der Neutralisation ganzer Städte begegnet werden. Der Gedanke der Neutralisation trat allerdings schon einige Jahrzehnte früher auf, nämlich in der berühmten Rotkreuzkonvention von 1864. Dort handelte es sich aber nicht um Neutralisation von Städten, sondern lediglich um die Neutralisation des Sanitätspersonals und der Lazarette. Der Gedanke der Neutralisation wurde hierauf vom Roten Kreuz und seinen Instituten weiterverfolgt.

Der zweite Weltkrieg entwickelte in der Folge die Flugwaffe, welche dann zu den schrecklichen Bombardierungen ganzer Städte führte. Diese Tatsache nötigte dazu, den Gedanken der Neutralisation weiter zu entwickeln und zwar nach zwei Richtungen: Nämlich die Ausdehnung der Neutralisation von Städten auf ganze Gegenden und Zonen und die Ausdehnung von kranken und verwundeten Militärpersonen auf kranke, verwundete und gefährdete Zivilpersonen. Diese Erweiterung war einfach die Folge der modernen Kriegstechnik, neben der sich der humanitäre Gedanke halten musste.

Das Ende des Weltkrieges brachte noch eine grausamere Kriegswaffe, nämlich die Atombombe. Es ist dies, wenn wir an das furchtbare Schicksal von Hiroshima denken, die Waffe der totalen Zerstörung, die keine menschliche, keine rechtliche Rücksicht mehr kennt, sondern rücksichtslos vernichten will.

Gegenüber einer solchen Zerstörungskraft wird es zum eindringlichen Erfordernis, den Gedanken der Neutralisation noch einmal auszudehnen von Lazaretten, Dörfern, Städten auf Zonen und ganze Länder. Diese Erweiterung muss man wollen, wenn sich das Menschliche vor der Atomwaffe nicht als bankrott erklären soll.

Diesem Gedanken ist auch der Aufruf des bekannten schweizerischen Dramatikers Albert Steffen gewidmet «An das Schweizervolk», welcher nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Welt beachtliche Aufnahme gefunden hat und von zahlreichen Parlamentariern unterstützt wurde. Ich habe kürzlich von unserem Konsul in Guatemala einen Brief erhalten, in dem er mitteilt, dass er in seiner Stellung als Vizepräsident des dortigen Roten Kreuzes über diesen Gedanken habe sprechen können und dass dieser Gedanke dort volles Verständnis gefunden habe. Und gleichzeitig erhielt ich einen Brief aus Rio de Janeiro, worin mir mitgeteilt wird, dass dieser Aufruf an das Schweizervolk im Club Suisse plakatiert worden sei. Damit soll lediglich zum Ausdruck gebracht werden, wie sehr der Gedanke der Neutralisation in der Welt Beachtung gefunden hat. So hat sich der Gedanke der Neutralisation im Laufe der letzten Jahrzehnte entfaltet. Mit dem grausamen Fortschritt der Kriegstechnik entwickelte sich die humanitäre Idee von der Neutralisation, von Lazaretten und Ambulanzen hinauf über Dörfer und Städte bis zur Forderung nach der Neutralisation von Zonen, ganzen Gegenden und Ländern.

Wie steht es nun mit der Verwirklichung? Ist sie möglich, findet der Gedanke Wege zur Realisierung? Bei der Beantwortung dieser für die Sache entscheidenden Frage, möchte ich zuerst auf die Tätigkeit des Roten Kreuzes auf diesem Gebiete hinweisen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz befasste sich namentlich in den Jahren 1934—1938 mit diesem Gedanken der Neutralisation von Zonen und ganzen Gegenden. Im Jahre 1938 arbeitete es eine internationale Konvention über die Schaffung sogenannter Sanitätszonen aus und im Jahre 1939 wurde dieses «Projet de convention pour la création de localités et zones sanitaires en temps de guerre» durch den schweizerischen Bundesrat den verschiedenen Regierungen unterbreitet im Hinblick auf eine diplomatische Konferenz, welche für das Jahr 1940 vorgesehen war. Wegen des zweiten Weltkrieges kam diese Konferenz leider nicht mehr zustande. Ich erwähne hier die Intervention des Bundesrates namentlich deshalb, weil daraus klar hervorgeht, dass er sich schon damals eingehend mit dieser Frage beschäftigte. Hinsichtlich des Inhaltes dieser Konvention ist zu sagen, dass in diesen Sanitätsortschaften und Sanitätsgegenden nur verwundete und kranke Soldaten Aufnahme finden sollten, nicht aber die gefährdeten Zivilpersonen; d. h. es handelt sich nur um Sanitätszonen, nicht aber um

Der rechte Samariter

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
So braucht er ein Herz — nur nicht eines von Stein!
So eins wie das Gleichnis es herrlich beschreibt,
Ein Herz, das ihn mächtig zum Hilfsdienste treibt.
Nicht lange erst fragen —
Verbinden und tragen!
Alle Tag' und alle Stund'
Samariter sein's g'sund!

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
So muss er sich bilden im Kurse recht fein,
Theoretisch und praktisch für jeglichen Fall,
Besuchen die Stunden und Uebungen all'.
Zu Hause nicht bleiben,
Nicht Gugelfug treiben!
Alle Tag' etc.

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
Genügt ihm noch nicht das Diplombüchlein,
Er weiss, dass nur Uebung die Meisterschaft bringt
Und nur Wiederholung die Krone erringt.
Ausruhn auf den «Bohnen»,
Das kann sich nicht lohnen!
Alle Tag' etc.

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
So tritt er auch bei dem Samariterverschein,
Als Aktiv, der nicht in der Liste nur steht,
Als einer, den ihr bei den Uebungen seht.
Nur den Kurs profitieren?
Er würd' sich genießen!
Alle Tag' etc.

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
So wird er gewinnen ein Frauchen recht fein!
Nur so kann die Uebung zu Hause gedeih'n;
Verbände gelingen am schönsten zu zwein,
Stets treu auf dem Posten!
Die Lieb' kann nicht rosten.
Alle Tag' etc.

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
Guckt er nicht zu tief in den Liter hinein,
Ein Glas wohl in Ehren, das soll ihm gedeih'n:
Der biblische Ahnherr, der brauchte auch Wein.
Nur nicht durch das Letzen
Sich selber verletzen!
Alle Tag' etc.

Wenn einer ein rechter Samariter will sein,
So tritt er auch mutig fürs Vaterland ein:
Die Kreuze, das weisse und rote, die sind
Ihm heilige Zeichen; da eilt er geschwind,
Den beiden zu dienen
Mit freudigen Mienen,
Alle Tag' und alle Stund'
Samariter sein's g'sund!

Gottfried Strasser, Pfarrer,
Grindelwald.

eine Sicherheitszone. Die Konvention selber befasste sich sodann mit Zweck und Lage der Zonen, der Stellung der Bevölkerung in den Zonen, der Bezeichnung der Grenzen, der Kontrolle usw.

Während des zweiten Weltkrieges setzte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz seine Bemühungen fort, indem es direkten Kontakt nahm mit den kriegführenden Staaten. Verschiedentlich standen solche neutralen Zonen zur Diskussion, so in Italien, Frankreich, ein letztes Mal in Konstanz.

Die Erfahrungen und Verhandlungen während des Krieges haben bewiesen, dass der Krieg sich für den Abschluss solcher Konventionen nicht eignet, diese müssen in Friedenszeiten vorbereitet werden und nicht während der eigentlichen Kriegshandlungen.

In diesem Zusammenhang ist auch einer Institution zu gedenken, welche sich neben dem Roten Kreuz wirksam und erfolgreich für den Gedanken solcher neutralen Zonen eingesetzt hat, ich meine die unermüdete Arbeit der «Lieux de Genève», einer internationalen Vereinigung für den Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten mit Sitz in Genf. Dieser Vereinigung ist es gelungen, im japanisch-chinesischen

Wer hilft?

12. Eine Familie mit fünf Kindern im Alter von 7—13 Jahren bittet herzlich um Kleider. Sie sind Ostflüchtlinge und haben alle keine Schuhe mehr.
13. Für eine vollständig ausgebombte Familie mit ebenfalls fünf Kindern wird eine schweizerische Patenfamilie gesucht.
14. Ein jugoslawischer Kriegsblinder bittet für sich und seine Frau und sein Kind um warme Kleider.
15. Ein junger, lungenkranker Franzose, der seine ganze Familie im Kriege verloren hat, wünscht sich eine Patin.

Die Kanzlei des Schweiz. Roten Kreuzes wird auf Anfrage die Adressen des Bittstellers gerne mitteilen, um eine direkte Fühlungnahme zu ermöglichen.

Konflikt 1937 in Shanghai eine neutrale Zone zu verwirklichen, indem eine solche von beiden Kriegsparteien anerkannt und respektiert wurde zum Segen von vielen Tausenden von Frauen und Kindern. Eine zweite neutrale Zone konnte in Nanking geschaffen werden. Während des Bürgerkrieges in Spanien konnten durch diese Organisation neutrale Zonen in Madrid und Bilbao verwirklicht werden. Ähnliche Versuche im finnisch-russischen Konflikt scheiterten aus Gründen, auf die ich hier nicht eingehen kann.

Diese wenigen Hinweise zeigen, dass der Gedanke der Neutralisation von Städten und Gegenden lebt und der Verwirklichung entgegengeführt werden will. Nun bleibt noch die Frage zu beantworten: Was kann der Bundesrat zur Verwirklichung dieser Ziele beitragen? Bei genauer Prüfung und Abwägung der Umstände ergeben sich die verschiedensten Möglichkeiten. Hier möchte ich folgende konkrete Hinweise geben: Der Bundesrat könnte es sich zur Aufgabe machen, eine neue erweiterte Konvention über diesen Gegenstand auszuarbeiten bzw. ausarbeiten zu lassen, also eine Konvention über die Neutralisation von Städten, Zonen und ganzen Ländern und zwar nicht nur für kranke und verwundete Militärs, sondern auch für kranke, verwundete und gefährdete Zivilpersonen, d. h. es würde sich um eine Konvention über Sanitäts- und Sicherheitsgebiete handeln müssen. Ein solcher Entwurf müsste von Sachkundigen bearbeitet werden, eventuell mit Hilfe des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, eventuell auch mit Hilfe der Organisation «Lieux de Genève». Dieser Konventionsentwurf müsste durch den Bundesrat allen Regierungen zugestellt werden, verbunden mit der Absicht, eine diplomatische Konferenz einzuberufen. Ich betone, dass ein solches Vorgehen nichts Aussergewöhnliches darstellt, ich erinnere daran, dass die berühmte Genfer Konvention des Roten Kreuzes von 1864 am 8. Juli 1864 allen Staaten durch den Schweiz. Bundesrat zugestellt wurde und er hat damals zu jenem denkwürdigen Kongress eingeladen, 1868 fand in Genf ein zweiter diplomatischer Kongress statt, wiederum auf Einladung des schweizerischen Bundesrates, und 1939 war es wiederum der Bundesrat, der die neue Konvention an die Staaten schickte. Diese letztere für das Jahr 1940 vorgesehene diplomatische Konferenz ist nur durch den Krieg verhindert worden. Es ist klar, dass eine solche Initiative im heutigen Augenblick durch den Bundesrat in der Welt Beachtung finden müsste, nicht nur wegen des humanitären Inhalts, sondern weil ein solcher Vorstoss einen Beitrag zur Wiederaufrichtung des Völkerrechtes bedeutet, auf einer rein menschlichen Grundlage.

Es bleibt schliesslich eine letzte Frage zu beantworten, ob die Schweiz selber die Aufgaben, die mit diesen Sicherheits- und Sanitätszonen verbunden sind, für sich übernehmen könnte. Eine solche

Frage ist natürlich von weittragender Bedeutung, weil hierbei der historischen Neutralität unseres Landes Rechnung getragen werden müsste. Zweitens müsste dem Gedanken der Wehrhaftigkeit der Schweiz Rechnung getragen werden. Darüber kann kein Zweifel bestehen, dass sich die Schweiz auch um einer solchen Aufgabe willen der Wehrhaftigkeit nicht entblößen kann. Ich will auf diese Frage, die ich Gelegenheit hatte, in einem Referat in Zürich im Rahmen der Neuen Helvetischen Gesellschaft eingehend zu behandeln, hier nicht näher eintreten, weil sie den Inhalt meines Postulates bereits übersteigt und weil es eine Frage ist, über die nicht der Bundesrat, sondern das Schweizervolk selbst zuerst befinden muss. Um die Meinung des Volkes hierüber kennen zu lernen, muss diese Frage vor das Volk getragen werden. Das kann nicht in erster Linie der Bundesrat, wohl aber das Internationale Komitee des Roten Kreuzes oder das Schweizerische Rote Kreuz, der Samariterbund, die Ärzteschaft, die Lehrerschaft usw. Ich vermag nur die Hoffnung auszusprechen, dass eine solche Möglichkeit und Initiative von mutigen Persönlichkeiten ergriffen wird. Damit möchte ich schliessen und der Hoffnung Ausdruck geben, dass sich der Bundesrat und das Schweizervolk der Einsicht und Bedeutung dieser Aufgabe nicht verschliesst, damit wir uns dem Geiste und dem Werk des grossen Genfers Henri Dunant würdig erweisen.

Die „Casa d'Arosio“

Am 7. Dezember 1946 besichtigten Dr. Kistler, Präsident des medizinischen Komitees für Kriegsverstümmelte, Mario Musso, Delegierter des Schweizerischen Roten Kreuzes in Italien, Gilbert Luy, Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, und Fräulein Hunziker, Leiterin der Aktion für zivile Kriegsverstümmelte, ein Heim für Kriegsinvalide in Arosio, in dem das Schweizerische Rote Kreuz möglicherweise für seine Aktion in Italien — «Hilfe für zivile Kriegsverstümmelte» — arbeiten dürfte.

Arosio, ein typisches, langgestrecktes italienisches Dorf, liegt zwischen Como und Mailand. Das Heim für Kriegsinvalide, die Casa d'Arosio, steht hinter einer Tannengruppe und einem grossen Portal, von der Strasse abgeschlossen, inmitten eines stattlichen Hofes. Dieses grosse Haus wird seit dem ersten Weltkrieg als Heim für nervenkranken Kriegsinvalide benützt. Zudem haben einige Verstümmelte, Opfer des letzten Krieges, hier Unterkunft gefunden. So lebt dort ein noch junger Mann, dem der Krieg beide Beine und einen Arm weggerissen hat, und der nun vermutlich hier bleiben wird bis an sein Lebensende, falls ihn nicht noch unerwarteterweise härteres Schicksal trifft. Neuerdings werden nun auch kriegsverstümmelte Kinder hier untergebracht. 23 solcher Kinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren wohnen heute dort. Aber auch 50 Kriegswaisen bevölkern das Haus und erfüllen den Hof mit frohen Stimmen. Da man nun aber doch findet, das Haus der Kriegsinvaliden sei nicht eben ein Heim für Kinder, sollen sie bald in einem Heim bei Mailand untergebracht werden.

Die Vorsteherin der Casa d'Arosio, eine Angehörige des Italienischen Roten Kreuzes, führt die Schweizer Gäste zuerst zu den kleinen Kriegsverstümmelten, denen vor allem das Interesse der Schweizer gilt. Die Kinder sehen recht gut aus; sie sind sehr einfach, aber sauber gekleidet und tragen gute Wollstrümpfe und Zoccoli. Von welch hartem Schicksal ist jedes einzelne dieser Kinder schon betroffen worden! Wahre Leidensgeschichten!

Der kleine Giovanni ist neun Jahre alt. Während eines Bombardements, das er als einziger seiner Familie überleben durfte, hat er beide Augen verloren. Der zehnjährige Pietro spielte mit einem explosiven Farbstift und verlor alle Finger; sein kleines Gesichtchen ist entstellt und ein Auge ist tot.

Fünf Knaben unter den 21 Kindern sind von explodierenden Minen erfasst worden und haben beide Hände eingebüsst. Traurig ist es, verstümmelte Kinder zu betrachten, wie sie sich mit den armen Stummeln zu helfen versuchen. So schön wäre das Leben ohne den Krieg! Die Decken der hellen Galerien, die in den Hof führen, sind mit heiteren Fresken bemalt, und unter der Staubschicht träumen köstliche Renaissanceruhen im reichen Schmuck ihrer Schnitzerei, und die Schritte der Kinder hallen munter auf dem ziegelroten Fliesenboden.

Als die Schweizer Gäste das Klassenzimmer betreten, wo die kleinen Waisen von Nonnen unterrichtet werden, erheben sich die schwarzbeschürzten Kinder und rufen fröhlich: «Buon giorno!» In der Casa d'Arosio ist alles hell und sauber: die Schlafsäle, der freundliche Eßsaal, die Küche, wo Schwestern eben in grossen Kupfertöpfen das Mittagessen zubereiten. Doch traurig stimmt der Anblick der älteren Insassen der Casa d'Arosio, der Nervenkranken und Verstümmelten, die hier gänzlich unbeschäftigt dahinzuleben scheinen.



Einband-Decken für die Rotkreuz-Zeitung

Ganzleinen, mit Titelaufdruck, liefern wir in gediegener Ausführung zu Fr. 3.80 das Stück, zuzüglich Porto. Ebenso besorgen wir das Einbinden der uns zugestellten ganzen Jahrgänge. Fehlende Nummern können ersetzt werden.

Buchdruckerei
Vogt-Schild AG. in Solothurn